

Am 21.9.2021 startete die Online-Vortragsreihe „Junge Wohnungslose“. Den Auftakt machte Frau Beierle vom Deutschen Jugendinstitut (Halle) mit ihrem Vortrag „Junge Menschen auf der Straße. Einblicke in Ausmaß, Lebenslagen und Hilfeansätze“ mit 19 Teilnehmenden aus dem Verband.

Zuerst definierte sie „Straßenjugendliche“ als obdach- bzw. auch als wohnungslose Jugendliche ohne festen Wohnsitz oder Jugendliche, die sich für unbestimmte Zeit abseits ihres gemeldeten Wohnsitzes aufhalten. Darunter fallen auch prekäre Wohnverhältnisse mit begrenzter Aufenthaltsdauer und das temporäre Unterkommen bei Bekannten.

Danach präsentierte sie zentrale Ergebnisse der quantitativen Studie „Straßenjugendliche in Deutschland – eine Erhebung zum Ausmaß des Phänomens“ (DJI, Hoch 2016), ging auf die Ansatzpunkte für langfristige Hilfen ein und schloss mit einer Zusammenfassung und einem Ausblick.

Die Teilnehmenden hinterfragten und diskutierten mit der Referentin aus Sicht der Jugendsozialarbeit die Inhalte der Präsentation.

- der Begriff „Straßensozialarbeit“ wurde genutzt aber nicht definiert.
- Die Darstellung der Anbindung an Jugendamt und Jobcenter wurde als einseitig empfunden. Das SGB II ist in seiner Haltung und Verbindlichkeit zu eng für junge Menschen.
- Das gesamte Spektrum der jugendhilfenahen Einrichtungen wie z.B. Jugendpsychiatrie, Eingliederungshilfen, Drogenberatungsstellen fehlte, ist aber in der Arbeit mit den jungen Menschen sehr wichtig.
- Die Hilfen aus dem SGB XII § 67 ff für junge Wohnungslose fehlten in der Darstellung, obwohl diese mit der Durchführungsverordnung zum SGB XII § 69 sehr ausführlich die Hilfemöglichkeiten auch für junge Menschen beschreibt.
- Die Teilnehmenden hoben positiv hervor, dass die wissenschaftliche Lücke an aktuellen Zahlen zur Wohnungslosigkeit mit einer Wiederholung der Studie und der Umsetzung der bundesweiten Wohnungslosenstatistik gefüllt wird.
- Ebenso bestätigten die Fachkräfte die Häufigkeit der familiären Gründe für den Beginn einer Straßenepisode.

Grundsätzlich waren sich aber die Teilnehmenden einig, dass die Jugendsozialarbeit mit ihren Angeboten nur bedingt junge Wohnungslose erreicht. Eine wesentliche Angebotslücke sind die fehlenden Notfallschlafstellen für 18- bis 27-Jährige, welche auf die Bedürfnisse der jungen Erwachsenen ausgerichtet sind, wie z.B. auch Mitnahme von Hunden. Die langen Wartezeiten, bis die Hilfen genutzt werden können, sind kontraproduktiv und haben zur Folge, dass viele junge Menschen den Kontakt abrechnen und verloren gehen.

Die neue Förderphase des BMFSFJ Programms „Jugend stärken: Brücken in die Eigenständigkeit“ (2022 bis 2027) könnte Möglichkeiten bieten, um diese Angebotslücken zu schließen. Das Programm fördert kommunale Projekte, die junge Menschen auf dem Weg in eine eigenständige Lebensführung begleiten, die von akuter Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen sind. Antragsberechtigte sind in dem Programm leider nur die Kommunen. Die Umsetzung erfolgt dann kommunal unterschiedlich durch öffentliche, freie oder private Träger der Kinder und Jugendhilfe.